Passionsandacht zu Johannes 16,16-33

- Musik/Orgelvorspiel -

L.: Der Friede Gottes sei mit euch allen.

G.: Amen.

L.: Begrüßung: Liebe Gemeinde, herzlich willkommen zu unserer
Passionsandacht.

Wir alle haben in unserem Leben sicher schon mehrmals einen Abschied in ganz unterschiedlicher Weise erlebt. Die schmerzlichsten Abschiede sind wohl die von einem geliebten Menschen.

Heute wollen wir uns mit einem Bibeltext aus dem Johannesevangelium beschäftigen, in dem es auch um einen schmerzlichen Abschied geht, der jedoch in neue Hoffnung übergehen wird. Wir nehmen teil an einem Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern.

G.: Meine engen Grenzen (EG 584,1-4)

L.: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft,
noch seine Güte von mir wendet.

Kommt her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet;

ich will erzählen, was er an mir getan hat.

Zu ihm rief ich mit meinem Munde

und pries ihn mit meiner Zunge.

Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen,
so würde der Herr nicht hören.

Aber Gott hat mich erhört

und gemerkt auf mein Flehen.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet.

(Ps 66,20.16-19.20)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Lasst uns beten:

Lass dich finden, Herr,
wenn wir dich suchen,
rede mit uns,
wenn wir dich fragen,
höre uns an,
wenn wir uns verstecken,
frage uns,
wenn wir antworten sollen,
heile uns
durch dein Wort.
Amen.

G.: Manches Holz (EGplus 15,1-4)

L.: Lesung Joh 16,16-33

Ansprache zu Johannes 16,16-33

Liebe Gemeinde,

wenn heute jemand aus unserem Familien- oder Freundeskreis ohne weitere Erklärung zu uns sagen würde: „Demnächst werdet ihr mich eine kurze Zeit nicht sehen“, da denken wir erst einmal an Abschied. Was würden wir spontan als Grund vermuten? Eine wichtige Dienstreise, eine kurze Urlaubsfahrt, ein Verwandtenbesuch, einen notwendigen Krankenhausaufenthalt oder eine Kur?

Ja, wir kennen viele Abschiede. Am Bahnhof, wenn der Sohn oder die Tochter zurückfährt an seinen oder ihren Ort des Studiums, am Flughafen, wenn man liebe Verwandte lange nicht wiedersehen wird, weil sie auf einem anderen Kontinent wohnen. Eine Mutter, die ihr Kind im Krankenhaus zurücklassen muss. Oder wenn wir am Grab eines lieben Menschen stehen. Aber auch Abschiede vom Arbeitsplatz, von lieb gewordenen Gewohnheiten oder von Träumen, die sich nicht haben realisieren lassen, sind uns wohl bekannt.

Wie sagte Jesus: „Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“ Die große Unsicherheit der Jünger nach dieser Mitteilung von Jesus ist verständlich. Sie fragen sich untereinander, wie er das wohl gemeint habe. Und was das bedeuten mag, wenn er sagt: „Ich gehe zum Vater.“

Sie sind ratlos und sprechen gemeinsam ihre Sorgen aus. Sie verstehen nicht, warum sie von Jesus Abschied nehmen müssen. Oder ist es vielleicht so, dass sie es nicht verstehen wollen? Ein Leben ohne ihn können sie sich nicht vorstellen. Einige Jahre sind sie mit ihm durchs Land umhergezogen, haben Vertrauen zu ihm gefasst und miterlebt, wie er vielen Menschen geholfen hat. Und das soll nun zu Ende sein?

Und wie ist das bei uns? Wenn wir einen Abschied vor uns haben oder gerade erst miterleben mussten, vielleicht durch einen Trauerfall, so bedeutet das einen großen Einschnitt und eine Veränderung in unserem Leben. So ähnlich müssen sich auch die Jünger damals gefühlt haben. Jesus merkte, dass sie ihn gern gefragt hätten, und spricht die Jünger darauf an. Mit dem, was er ihnen nun prophezeit, haben sie sicher nicht gerechnet. Sie werden weinen und traurig sein, während die Welt sich freut. Welch ein Gegensatz! Aber ihre Traurigkeit soll in Freude übergehen, die ihnen niemand mehr nehmen kann.

Jesus vergleicht diese Umwandlung von Trauer zur Freude mit einer Frau, die über die Geburt ihres neugeborenen Kindes die Beschwerden und erlittenen Schmerzen schnell vergisst. Der Säugling liegt in ihren Armen, und sie ist überglücklich. Dieser Moment überwiegt alles, was in den Stunden vorher gewesen ist.

Ähnlich ging es Maria von Magdala, von der später im Johannesevangelium berichtet wird. Sie erlebte die Verurteilung und Kreuzigung Jesu mit. Am Ostermorgen steht sie voller Schmerz vor dem Grab und weint. Das Grab ist leer, Jesus ist nicht mehr da. Doch der Auferstandene spricht sie an, und sie erkennt: Jesus lebt! Im gleichen Augenblick fällt die Trauer von ihr ab, und die Freude kehrt zurück. Niemand kann ihr diese nehmen. Jesus kommt ihr dort zu Hilfe, wo sie in ihrem Schmerz nicht mehr weiterweiß. Maria von Magdala ist eine der wichtigsten Botschafterinnen der Osterfreude.

Der Evangelist Johannes will diese Freude weitergeben und uns damit klarmachen: Jesus ist da, und niemand kann ihn uns nehmen. Er ist bei uns, egal in welcher Situation wir uns befinden. Am Abend nach einem anstrengenden Arbeitstag. Vor einer wichtigen Prüfung, am Krankenbett eines Kindes oder am Rande eines Grabes, wie bei Maria.

Wenn Jesus etwas ganz wichtig ist, wird das immer dann deutlich, wenn er einen Satz mit „Wahrlich, wahrlich“ beginnt. Er möchte seinen Jüngern erklären, wie sie zu Gott, seinem Vater, beten sollen. Wenn sie ihn um etwas bitten, dann sollen sie es in seinem, in Jesu Namen, tun. „Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen, dass eure Freude vollkommen sei“, sagt Jesus. Auf diese Weise zu beten, ist für die Jünger ungewohnt und neu. Vielleicht ist es uns auch nicht immer bewusst, wenn wir in unseren Gottesdiensten das Tagesgebet beenden mit den Worten: „Dies bitten wir dich im Namen deines Sohnes Jesus Christus“ oder mit einer ähnlich lautenden Formulierung. Jesus will seine Jünger ermutigen, mit Gott, seinem Vater, durch ihn in Kontakt zu treten. Das gilt auch für uns. Jesus ist bei seinem Vater, er tritt für uns ein und spricht für uns.

In unserem Text kommt das Wort „Vater“ allein acht Mal vor. Jesus sagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ Sein ganzes Leben, alles, was er tat und sagte, war auf seinen Vater ausgerichtet und drückte dessen Liebe zu uns, seinen Kindern, aus. Jesus hat die Liebe des Vaters sichtbar gemacht, er ist auf Erden für uns eingetreten. Er starb für uns, er ist auferstanden und nun unser Fürsprecher bei Gott.

Beten lässt uns aber auch unsere Grenzen erkennen, wenn wir nicht mehr weiterwissen. Deshalb will Jesus uns Mut machen, mit all unseren Anliegen und Sorgen zu Gott, unserem himmlischen Vater, zu kommen und diese im Gebet vor ihm auszubreiten – in Jesu Namen. In Zeiten von Krankheit, Trauer, Verzweiflung und Ratlosigkeit dürfen wir uns an ihn wenden. Wenn wir Schuld auf uns geladen haben oder uns um einen lieben Menschen sorgen, dürfen wir uns ihm anvertrauen. Gott, der Vater, hat uns lieb und hört uns.

Am Schluss unseres Bibeltextes sagt Jesus: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Wir leben in dieser Welt und müssen in ihr

zurechtkommen. Die Schwierigkeiten und Ängste, die wir haben, gehören dazu. In dem Wort „getrost“ steckt das Wort „trösten“, der Zuspruch und die Vermittlung des Gefühls: Ich bin für euch da. Die vertrauensvolle Beziehung zu Jesus und zu Gott, unserem Vater, hilft uns, die Angst nicht übermächtig werden zu lassen. Vertrauen wir also auf Gott, lassen wir uns trösten! Amen.

G.: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken (91,1-2.4.9)

L.: Lasst uns beten:

Gott, unser guter Vater,
du hörst unsere Klagen, siehst unsere Tränen.
Schenke deine Liebe allen, die es schwer haben.

Wir beten für alle, die dich in ihrer Not um Hilfe bitten.
Für Menschen, denen Anerkennung und Liebe fehlt,
Arbeit und das Nötigste, was sie zum Leben brauchen.

Wir beten für alle, die dich in ihrer Verzweiflung suchen,
für die Hungernden und die vom Krieg Bedrängten,
für Kranke, die alle Hoffnung auf Heilung aufgegeben haben,
für Sterbende, die Angst vor dem Tod haben,
für Trauernde, die einen geliebten Menschen verloren haben.
Hilf ihnen zu tragen, was auf ihnen lastet.

Wir beten für alle, die mit ihrem Leben nicht mehr zurechtkommen,
die nicht mehr weiterwissen und Angst haben vor der Zukunft.
Gib ihnen Orientierung
und lass sie Geborgenheit in der Gemeinschaft deiner Kirche finden. Schenke ihnen
Menschen, die für sie da sind.

Herr, unser Gott, dies alles bitten wir voller Vertrauen
durch Christus, unseren Herrn.

In der Stille befehlen wir dir die Menschen an, von deren Not wir wissen:...

Gemeinsam beten wir das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat:

L./G.: Vater unser

G.: Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347,4)

L.: Segen

G.: Amen.

- Musik/Orgelnachspiel -

Aus der Werkstatt der Andachtschreiberin

Texthinweise:

Eingangsgebet aus: Neue Eingangs- und Fürbittengebete für Sonn- und Feiertage
des Kirchenjahres,
von Wolfgang Brinkel und Heike Hilgendiek

Diesen Andachtsentwurf schrieb Prädikantin Elfi Eckhardt, Scharfensteinstraße 10,
34295 Edermünde,

E-Mail: elfi.eckhardt@ekkw.de

ISSN 2698-7481 (Online)